

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 168.

Dienstag, den 17. Juni.

1845.

### Leipziger Stadttheater.

Die Hochzeit des Figaro,  
komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen des  
Beaumarchais. Musik von W. A. Mozart. Susanne,  
Fräulein Luczek als zweite Gastrolle.

Mozarts „Hochzeit des Figaro“, ist ein echt poetisches  
musikalisches Lustspiel. Tieffinn, Humor, edler Scherz und hohe  
Leidenschaft spielen in dieser merkwürdigen Schöpfung des Ge-  
nies mit grazioser Leichtigkeit und Kraft wunderbar neben- und  
durcheinander in unendlicher zauberischer Fülle, von dem ersten  
Tone der leicht hin brausenden Ouvertüre bis zur letzten Note  
der ganzen Oper. Eine liebenswürdige Ironie überleuchtet jedes  
Gesangstück, jeden Charakter und durch das Ganze geht ein so  
feiner, edler Conversationston der Musik, der mit genialem  
Tacte stets die poetische Höhe hält und doch nie die Gränze  
überschreitet, innerhalb deren sich Ausmalung und Darstellung  
der Charaktere, der Situationen und Empfindungen bewegen  
muß, wenn sich die Grundfärbung der ganzen Oper überall  
gleichmäßig klar wieder spiegeln soll, daß man bei jeder Auf-  
führung dieses Meisterwerkes immer wieder von Neuem zur  
Bewunderung über diese Fülle duftiger Poesie hingerissen wird.  
Wie lebendig gemalt, wie fein nuancirt sind die Leidenschaften  
jähtlicher Liebe und eifersüchtigen Zorns, und mit welcher Ge-  
nialität ist doch wieder jeder tragische, zu gewichtige Ausdruck dieser  
mächtigen Empfindungen durch die überall aufblühende feine,  
schalkhafte Ironie gemildert und vermieden! Ja, Shakespeari-  
scher Geist ist es, dessen göttlicher Odem dieses Meisterwerk  
durchweht, und wir wüßten es nicht treffender zu vergleichen, als  
mit dem reizenden Lustspiele des großen Britten: „Liebesleid und  
Lust.“ Dieselben Empfindungen, die sich hier unserer so zauberisch  
und süß bemächtigen, sind es auch, welche die Oper Mozarts in  
unserer Brust hervorruft. Die Seele wiegt sich beglückt in sü-  
ßer Lust, sie spielt und tänzelt heiter mit allen Gefühlen, sie  
jauchzt in poetischem Uebermuth und alles Leben, alle Leiden-  
schaft, das ganze Treiben des Menschen, erscheint wie ein leicht-  
bezügelter Traum, der scherzend vorüberreilt, wie ein loses Spiel  
göttlicher Lust, welches rosig dahingleitet. Solch ein Kunstwerk  
verlangt denn auch eine Darstellung, die ebenso leicht, ebenso  
sicher, fein und grazios dahinschwebt, wie die Schöpfung des  
Dichters selbst; es verlangt, daß sich Raschheit mit Grazie, An-  
muth mit Würde, Kraft mit Zartheit auf das Tiefste und In-  
nigste verbinde, und daß so der Schauspieler vollkommen  
verwirkliche, was der Dichter vollendet erschuf. Man kann nicht  
sagen, daß diese Forderungen bei der Darstellung von Figaros  
Hochzeit auch nur annähernd erfüllt worden wären, sondern muß  
bekennen, daß sich fast durchgängig eine gewisse Schwere, eine  
Lähmung bemerklich machte, unter welcher die zarte Blume der  
Poesie völlig erstarrt. Muß man dies nun auch zum Theil auf  
äußerliche Umstände, namentlich auf die Belästigung durch die  
große Hitze schieben, die jeden mehr oder minder körperlich er-  
mattete und geistig herabdrückte, so lag es doch auch wesentlich an  
der Auffassungsweise der Rollen von Seiten der Darsteller.

Selbst unser Gast, Fräulein Luczek, gab als Susanne das  
von den Bekleid. Zwar sang sie recht schön, und namentlich  
ihre Arie mit Recitativ im dritten Aufzuge „Endlich nahe sich  
die Stunde“ ganz vortrefflich und mit rauschendem Beifalle,  
aber es war doch kein ganzes, kein harmonisch abgerundetes  
Kunstwerk, welches sie bot, und in Auffassungsweise und Spiel  
erreichte sie die Frau Günther-Bachmann durchaus nicht,  
der es wunderschön gelingt, in dieser Rolle schalkhaften Ueber-  
muth, edle Natur und Bärtlichkeit auf das Zierlichste zu ver-  
binden, wenn sie gleich weder die Stimmittel noch die Virtuosi-  
tät der Gastdarstellerin im Gesange besitzt. Vortrefflich war  
Fräulein Meyer als Gräfin. Sie sang ihre Arie „Heilige  
Quelle reiner Triebe!“ hinreißend schön, mit wahrhafter Empfin-  
dung und echt künstlerischer Mäßigung, die alle Mal ihre Mittel  
dem Zwecke und dem Sinne des Componisten unterordnet.  
Auch im Terzett und dem Finale des ersten Actes war sie vor-  
trefflich und, was uns besondere Freude macht zu bemerken,  
spielte namentlich in diesen Situationen sehr gut und mit wahr-  
haft edler Würde, obgleich sie diesen Ton der Rolle nicht ganz  
durchgängig ungetrübt bewahrte. Vortrefflich wurde das Duett  
der beiden Damen „Wenn die sanften Abendlüfte“ ausgeführt,  
und überhaupt zeigte Fräulein Meyer von Neuem, welche  
schöne Acquisition sie für unsere Bühne ist. Auch Herr Kin-  
dermann sang sehr gut, erlangte vielen Beifall, mußte sein  
Duett mit Susanne im zweiten Acte wiederholen und mäßigte,  
was sehr lobenswerth war, seine Bewegungen im Spiele sehr.  
Mit dem Figaro des Herrn Ultram können wir uns durch-  
aus nicht einverstehen, wenn wir gleich zugeben, daß manches  
Ungehörige verschwinden wird, wenn er die Rolle öfter spielt.  
Aber uns dünkt doch, er fasse den ganzen Charakter nicht so  
auf, wie Mozart ihn gezeichnet. Hr. Ultram ist überall und in  
jeder Situation, trotz jeder Empfindung, Buffo, und das hat  
der Componist durchaus nicht gewollt. All die zierliche Leichtig-  
keit, die Grazie der Ironie, von welcher dieser Charakter erfüllt  
ist, fehlte dem Darsteller ganz, und nirgend trat die Eifersucht,  
der Zorn über den Grafen, der so deutlich aus einzelnen Pie-  
cen der Partie spricht, gehörig hervor. Dazu kam, daß Hr. Ultram  
in der Rolle nicht ganz fest schien und wohl auch mit dem  
Sänger hier und da sehr zu rechten sein mochte. Die Rolle  
des Cherubin sang Fräulein Bamberg recht anmuthig und  
hübsch, allein ohne den Geist auszudrücken, welcher in derselben  
so vortrefflich und hinreißend ausgesprochen ist. Jener beau-  
schende süße Duft der ersten aufblühenden Jünglingsliebe, den  
Mozart in den beiden Arien des Pagen so wunderbar schön und  
poetisch geschildert hat, kam gar nicht zur Anschauung, das Herz  
ward bei diesen unbeschreibbaren Tönen nicht so entzückt, wie es  
hätte sein müssen, wenn im Spiele und Vortrag die zärtliche  
Leidenschaftlichkeit gelegen hätte, von denen diese Arien durch-  
drungen sind. Hr. Rudolph als Basilio störte nicht, er-  
reichte aber gar nicht Hr. Widemann, der früher diese Rolle  
sang und sehr gut spielte. Bartolo (Hr. Berthold) und  
Marcelline (Frau Eick) waren gut und griffen passend